

Joh. 4,31-38

Wuppertal, den 6.10.24

Das 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums ist reich an herrlichen Wahrheiten. Wir beschränken uns auf ein Bild, in dem Jesus die Menschen in der Stadt Sychar in Samarien, die zum Glauben an den Messias gekommen sind, mit einer Ernte vergleicht.

Das Geschehen in Sychar erreicht seinen Höhepunkt in den Worten der dortigen Bewohner: "Wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland".

Jesus hatte sich in einem äußerst interessanten und lehrreichen Gespräch mit einer Frau aus Samarien als Messias zu erkennen gegeben. "Ich bin's, der mit dir redet", sind seine Worte, als diese Frau auf das Erscheinen des Messias zu sprechen kommt. Mit dieser Botschaft eilt sie nun zu ihren Mitbewohnern, die daraufhin Jesus zu sich einladen und nun selber hören und erkennen, dass Jesus der Messias ist (V. 41+42).

Es ist ein Grund großer Freude, wenn Menschen ganz persönlich davon überzeugt werden, dass Jesus der Retter der Welt ist, und man nicht einfach etwas übernimmt, was andere sagen oder glauben. Es ist die höchste Freude im Leben eines Menschen, wenn ihm Gott durch sein Wort seinen lieben Sohn durch seinen guten H. Geist als das ewige Heil offenbart, und er mit Petrus und Johannes bekennen kann: "Es ist in keinem anderen Heil ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen errettet werden" (Apg. 4,12).

Unser Herr Jesus nutzt die in vier Monaten anstehende Ernte, um auf eine andere, eine geistliche, himmlische Ernte hinzuweisen: V. 35+36a.....

"Für diese Frucht zum ewigen Leben" hatten die Jünger in dieser Situation keinen Blick.

Als Jesus zu ihnen sagte: "Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wißt", sprachen die Jünger untereinander: "Hat ihm jemand zu essen gegeben?" Auf den Gedanken, es könne sich um eine himmlische Speise handeln, von der Jesus sprach, kamen sie nicht. Unser Herr klärte sie auf mit den Worten: "Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." Das zu tun, was Gott getan haben wollte, war sein größtes Bedürfnis. Danach verlangte ihn mehr als nach Essen und Trinken. "Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen (Ps. 40,9)." Der Wille Gottes war durch den H. Geist in seinem Herzen und darum keine drückende Last, sondern Freude und Kraft. Diese himmlische Speise war seinen Jüngern noch verborgen. Dass die Jünger ihren Herrn nicht recht verstanden, zeigte sich auch bei einer anderen Gelegenheit, als Jesus sie vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer warnte. "Da dachten sie bei sich selbst und sprachen: Das wird's sein, dass wir kein Brot mitgenommen haben" (s. Mt. 16,6+7).

Offensichtlich waren die Jünger mehr um die irdischen als um die himmlischen Dinge besorgt, was auch manches Mal bei uns, besonders in unserem Gebetsleben, der Fall ist (dagegen die ersten Bitten im "Vater-Unser"). Natürlich hat unsere leibliche Versorgung für unsere irdische Existenz einen großen Stellenwert, und somit ist die Bitte um das tägliche Brot im "Vater-Unser" ganz und garnicht unwichtig. Wie dankbar dürfen wir nicht nur am Erntedank-Fest für unsere leibliche Versorgung sein. Alles, was Gott geschaffen hat, dürfen wir nach Gottes Willen (weil Gott es so will) mit Danksagung empfangen und genießen (s. 1. Tim. 4,4 u. 6,17).

Vorrang haben jedoch die himmlischen Güter, mit denen wir in Christus durch sein Wort gesegnet sind. So werden wir in Ps. 103,2+3 bekanntlich dazu ermahnt: "Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt" ("Was hülfte es dem Menschen, wenn er

die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele").

Sicherlich lag es den Jüngern auch fern, zwischen den Worten Jesu und der Samariterin oder auch den anderen Bewohnern von Sychar eine geistliche Verbindung zu sehen, waren doch die Samariter in ihren Augen nichts anderes als Götzendiener, mit denen man keine geistliche Gemeinschaft pflegen sollte. Aus 2. Könige K. 17 erfahren wir, dass es in Samarien nach der Eroberung durch die Assyrer zu einer bunten Mischung von Menschen aus den verschiedensten Völkerschaften des assyrischen Reiches samt einem Rest von Israeliten gekommen war. Es ist interessant zu lesen, wie das zu einer Vermischung des Jahwe-Kultes mit den verschiedenen heidnischen Kulturen führte. Von daher ist es zu verstehen, was Johannes in Vers 9 b anmerkt .... Wie mögen die Jünger später darüber gestaunt haben, als viele Menschen in Samaria zum Glauben an Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn kamen (s. Apg. 8) wie auch über die große Ernte, die Gottes Geist besonders durch den Dienst des Apostels Paulus unter den heidnischen Völkern schenkte.

Während Jesus in seiner Erdenzeit in Israel seine Messianität durch seine Zeichen und Wunder und seine geisterfüllten Predigten und Gespräche kundtat, standen die Angehörigen fremder Völker bis auf Ausnahmen außen vor (s. Mt. 15,24+28). Sie mußten warten auf die Gemeinschaft mit Jesus wie sie erst nach dem Opfertod Jesu am Kreuz, seiner Auferstehung und Erhöhung und der Ausgießung des H. Geistes für Juden und Heiden möglich war.

Als die Griechen - von denen wir neulich in einer Predigt bereits gehört haben - , die dem Judentum nahestanden, Philippus gegenüber den Wunsch äußerten: "Wir wollten Jesus gerne sehen", d.h., ihn näher kennenlernen, geht Jesus auf dieses Verlangen in einer anderen Weise ein, als sie es erhofft hatten, nämlich indem er ihnen sagen ließ: Joh. 12,23+24.....In diesem Gleichnis vom Weizenkorn wies er auf seinen Tod hin, durch den er das Werk Gottes vollendete (K. 4,34), wodurch die Nicht-Juden genauso wie die Juden in einer Weise Gemeinschaft mit ihm haben würden, die bisher selbst die Juden nicht haben konnten. Dann würden auch sie als Heiden mit den Juden gemeinsam teilhaben an der großen himmlischen Ernte, die Gott für diese Welt vorgesehen hatte.

Als Jesus im Blick auf die Samariter sagte, die Felder seien bereits reif zur Ernte, nimmt er damit sein Erlösungswerk und die Frucht davon bereits voraus. So sagt Jesus auch zu der Samariterin: V. 23 ...So heißt es auch in Joh. 5,25: ...

Alle, die durch den Glauben an Jesus, Teil der Ernte sind und sein werden, sind gleichzeitig auch Arbeiter auf dem großen Feld der Gnade Gottes in Christus. Ob sie nun gesät haben, wie die Propheten unter mancherlei Mühen und Leiden oder aber ernten, oder beides, alle miteinander freuen sich über die herrlichen Früchte, die das Leiden und Sterben Jesu und seine Auferstehung gebracht hat: V. 36-38

Die Freude ist ein Hauptmerkmal der Erntezeit. In ländlichen Gegenden ist das noch zu beobachten. So auch im Blick auf die himmlische Ernte. "Als die Heiden hörten", so heißt es in der Apg., nämlich dass auch sie teilhaben durften an dem Heil Gottes in Christus, ohne sich zuvor dem Judentum zuwenden zu müssen "wurden sie froh ..." (Apg. 13,46-49).

Das, was für uns leider bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist, als Heiden Ernte- und Erntearbeiter sein zu dürfen, ist eine außerordentlich große Gnade, die uns widerfahren ist, Grund zu großer Freude, nicht nur heute am Erntedankfest (Bedenken wir unsere Herkunft aus dem finsternen Heidentum; Warnung vor Überheblichkeit dem jüdischen Volk gegenüber in Röm.

11,20). Dabei schauen wir auch auf Israel und freuen uns von Herzen darüber, dass auch in Israel noch eine große Ernte für unseren Herrn zu erwarten ist (s. Röm. 11,26). Daran dürfen wir mitwirken durch unsere Gebete und die finanzielle Unterstützung, die wir auch in diesem Jahr wieder an die Gemeinde in Israel senden dürfen.

Darüber hinaus deutet unser wunderbarer Herr hin auf den großen Tag der Ernte, wenn aus allen Völkern die große Ernte, der Lohn ihrer Arbeit, in die himmlischen Scheunen eingebracht werden wird. Eine Zeit großer himmlischer Freude über die Frucht, die unser Herr Jesus Christus durch sein Erlösungswerk zur Verherrlichung unseres himmlischen Vaters gebracht hat. "Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben" (Ps. 126,5+6). Amen!